

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 11. November 1989

Nr. 217 (6 095)

Preis 3 Kopeken

## Eine Prüfung für die Fahrer

Die Kraftverkehrsbetriebe des Ministeriums für Verkehrswesen der Kasachischen SSR rüsten intensiv zur Arbeit im Winter. Jeder Fahrer weiß, daß die Arbeit im Winter für ihn eine ernste Prüfung bedeutet. Hier hängt vieles von der Qualität der Vorbereitung der Technik und der Produktionsbasis ab. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, für die Fahrer in der Winterperiode günstige Bedingungen zu schaffen. Man arbeitet viel daran, um die Kraftwagen mit Heizkörpern in Fahrerhäusern und die Motorhauben mit Wärmestoff zu versehen. Es wurden rund 15 000 Berufskleidungsarten bestellt. Die Fahrer in den Nordgebieten der Republik werden mehr als 5 000 Sätze von Gleitschutzketten erhalten.

Es werden die für den Winter erforderlichen Sorten von Schmierstoffen herbeigeschafft, geht die Reparatur der Heizleistungsstränge zu Ende; in den Kraftverkehrsbetrieben werden die beheizten Parkstellen und die Aufenthaltsräume in Ordnung gebracht.

Damit die Technik im Winter störungsfrei funktioniert, muß man die Kraftwagen saisonmäßig warten. Gegenwärtig ist es damit in den Kfz-Betrieben für Personenbeförderung am besten bestellt. Schwieriger ist es mit den Lastkraftwagen. Sie sind vorläufig nicht in ihre Betriebe zurückgekehrt, da sie immer noch im Dauereinsatz sind. Viele davon sind aus Tschimkent, Dshambul, Alma-Ata nach Nordkasachstan und ins Gebiet Kustanal entsandt worden.

„Wir haben die Sachlage in jedem Betrieb, jeder Abteilung und sogar im Kesselhaus sorgfältig geprüft“, erzählt Jermek Jesbatyrow, Chefingenieur in der Kraftverkehrsvereinigung Taldy-Kurgan. „Dabei haben wir die Ursachen des Rückstands geklärt und Maßnahmen zu seiner Beseitigung und zum Abschluß des gesamten Komplexes der Vorbereitungsarbeiten eingeleitet. Alle Fahrer, und das ist von besonderer Bedeutung, sind mit Mitteln zum Anwärmen der Motoren vor dem Anlauf sowie des Dieselmotors versorgt worden.“

Die Kraftfahrer Nordkasachstans haben sich die Erfahrungen ihrer Kollegen aus Omsk zu eigen gemacht, was die Ausstattung der Kraftwagen mit Gasantrieb betrifft. Bei den Sibiriern sind die Ausrüstungen viel einfacher und zuverlässiger.

„Gleich nach Abschluß der Erntebergung, sobald die Kraftwagen in ihre Betriebe zurückge-

kehrt sind, werden wir eine saisonmäßige Wartung der Technik vornehmen“, erzählt Juri Schinkarjow, Chef der Nordkasachstaner Kraftverkehrsvereinigung. „Wir werden sämtliche Kollektive mit Wintertypen von Schmierstoffen und mit Bremsflüssigkeit versorgen. Sorgfältig werden sämtliche 17 Kesselhäuser renoviert, in 15 davon sind die Arbeiten schon abgeschlossen worden, die Heizleistungsstränge wurden ebenfalls überprüft.“

Selbstverständlich gibt es bei den Wintervorbereitungssorgen keine Kleinigkeiten, hier ist alles von Bedeutung.

„Wir bevorzugen Berufskleidung für den Winter, dichten die Fahrgasträume der Busse ab, bilden in sämtlichen Betrieben Havariebrigaden aus Schweißern, Schlossern und Elektrikern“, erzählt Viktor Erbes, Chefingenieur in der Alma-Ataer Gebiets-Kfz-Vereinigung für Personenbeförderung. „Den Kollektiven der Busparks überreichen wir Berechtigungsberechnungen. Doch es gibt auch einen anderen Aspekt dieser Arbeit. In unseren Plänen und Maßnahmen sehen wir auch das Sparen von Wärme- und Elektroenergie sowie geringeren Brennstoffverbrauch im Winter vor. Und da bietet sich eine enorme Reserve durch die rechtzeitige Auswechslung der Kesselhausleistungen. Die Wärmequellen sind begrenzt. Deshalb gilt es, die Wärme haushälterisch, vernünftig zu verbrauchen und allen Verlusten vorzubeugen. Für die Arbeit im Winter haben sich gut die Kollektive der Kraftverkehrsbetriebe Issyk, Tschilik und Tschundsha vorbereitet.“

Die Kollektive der Kfz-Betriebe haben vor Kälteeintritt die Produktions- und Verwaltungsgebäude, die Wartungshallen und beheizbaren Parkstellen winterfest gemacht, die Fenster verglast und für die Wundverschluss besorgt. Auch Brennstoff wurde vorrätig gemacht und gehörig gelagert.

Begrüßenswert ist, daß sich nicht nur die Mitarbeiter der technischen Dienste, sondern auch die Ökonomen und Betriebsfachleute an dieser Arbeit beteiligt haben.

Emsig rüstet man zum Winter in der Alma-Ataer städtischen Kfz-Vereinigung für Personenbeförderung. Obwohl viele der Ansicht sind, daß der Winter in Alma-Ata keine klirrenden Fröste kennt, sind Überraschungen nicht ausgeschlossen. Manchmal kann die Kälte die Arbeit des gesamten Personentransports in Alma-Ata lahmlegen. Und ein

welches Moment: Der Kampf um das Sparen sämtlicher Arten der Brennstoff- und Energievorräte wird zu einer der Hauptaufgaben des sozialistischen Wettbewerbs im Winter. Man soll jedoch nicht vergessen, daß das Sparen nicht Einschränkung, sondern geregelten Verbrauch der Energieressourcen bedeutet. Der Sinn des Sparens liegt nicht darin, daß man weniger als nötig verbraucht, sondern rationell und bedarfsgerecht. Gut haben sich für die Winterzeit die Kollektive des Busparks Nr. 1 und des Taxiparks Nr. 2 vorbereitet, die von Anatoli Borissow und Konstantin Ligersu geleitet werden.

Mit Einzug des Winters steigt rapide die Unfallgefahr. In dieser Zeit ist eine erhöhte Aufmerksamkeit zur Befolgung des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik erforderlich. Besonders müssen die Fahrer darauf aufmerksam gemacht werden, daß es unzulässig ist, sich in Fahrerhäusern auszurufen. Es gab schon viele Fälle, da die Fahrer beim Schlafen sich durch Kohlenmonoxid vergifteten. Es müssen für die Fahrer Erholungsmöglichkeiten unterwegs geschaffen werden. In sämtlichen Betrieben wurden alle fahrbaren Reparaturmittel einsatzbereit gemacht, damit die Kraftwagen bei Brüchen auf der Fahrt rechtzeitig technische Hilfe bekommen.

„Besonders schwer haben es im Winter die angehenden Fahrer“, sagt Alexander Vogel, Chef der Verwaltung für Verkehrssicherheit im Ministerium. „Unser Dienst führt in allen Betrieben Versammlungen und Unterweisungen durch. Erfahrene Nachwuchsabnehmer übernehmen die Patenschaft über ihre jungen Kollegen. Gegenwärtig realisieren wir einen Maßnahmenkomplex, der eine bessere Organisation der Erziehungsarbeit in den Kollektiven, Steigerung der Berufsmotivation, strengere Kontrolle des technischen Zustands und des Betriebs der Wagen auf Fahrstrecken vorsieht. Um die Havarieverursacher und Verletzter der Straßenverkehrsregeln herum müssen wir eine Atmosphäre der Unduldsamkeit schaffen.“

Die Vorbereitung für den Winter geht zu Ende. Die Kraftfahrer sehen ein, daß der Winter ihnen weder Fehlschläge, noch Faulheit und Nachlässigkeit verzieht. In den Kollektiven bemüht man schon die Sache so zu organisieren, daß die Fahrer mit Eintritt der Kälte und Schneefälle die Möglichkeit haben, ohne Störungen und produktiv zu arbeiten. Wenn wir behaupten, daß der Winter ein strenger Prüfer sei, so meinen wir damit, daß er vor allem diejenigen einer Prüfung unterzieht, die für die nötige Bereitschaft zu dieser Saison Verantwortung tragen.

Michael KINDEL

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ihrem Abschluß naht sich die Schiffsfahrtsperiode der Binnenschiffer von Irtysh. Während der Schiffsfahrtsaison haben sie einen großen Umfang volkswirtschaftlicher Güter zu ihren Bestimmungsorten befördert. Tausende Fahrgäste hatten die Möglichkeit eine hinreißende Irtysch-Reise zu machen. Zur Zeit nehmen die Schiffe ihren Winterankerplatz ein, wo sie auf die Schiffsfahrtsperiode des nächsten Jahres vorbereitet werden.

Erfolgreich arbeiten die Erdöl-gewinner von der Emba, Gebiet Gurljew. Seit Jahresbeginn hat das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Tengisneftegas“ etwa 1 000 000 Tonnen Erdöl gefördert. Führend ist das Kollektiv des Produktionsabschnitts „Dossorneft“, das einen hohen Nutzeffekt bei der Erarbeitung der alten erdölführenden Schichten erzielte.

Rund 15 Vortriebsbrigaden sind gegenwärtig in der Kohlen-grube „Dolinskaja“ im Karagandaer Kohlenbecken im Einsatz. Die besten Kennziffern erzielen unter ihnen die Kollektive von L. Golenko und I. Geist. Die Beschäftigtenzahl ist in diesen Brigaden nicht groß, doch sie bewältigen einen umfangreichen Arbeitsbereich. Die Durchschnittsleistung erreicht in diesen Brigaden bis 4,6 Meter Vortrieb pro Mann und Monat.

Eine gute Rübenerte haben die Feldbauern des Sowchos „Shanaminski“ im Gebiet Taldy-Kurgan in diesem Jahr erzielt. Der Ertrag beträgt rund 400 Dezitonnen Hackfrüchte je Hektar im Schnitt. Dadurch konnten die Rübenbauern auf nahezu 14 000 Tonnen Hackfrüchte mehr liefern, als geplant war. Besonders hohe Ergebnisse hat die Brigade von Murat Mussanow erzielt.

Hochbetrieb beruht auch in diesen Herbsttagen auf den Feldern des Maxim-Gorki-Kolchos im Gebiet Dshambul. Gleichzeitig mit der Aussaat von Wintergetreide befassten sich die Mechanisatoren mit der Bodenbearbeitung. Die Pflugaggregate sind den ganzen Lichttag im Einsatz. Gegenwärtig ist der Herbststurz auf der gesamten Anbaufläche vor Abschluß.



Die Schweißerin Lydia Jakobowkaja genießt in der Behälterbauwerkstatt des Wohnungsbaukombinats „Trust „Metallurgschil-siroi“ von Temirtau, verdienten Ansehen. Sie ist jetzt eine der Besten in ihrem Beruf nicht nur im Kollektiv der Werkstat, sondern auch unter den Erfindungsabteilungen des Trustes. Was ihr eine beliebige Operation termin- und qualitätsgemäß erfüllen hilft, ist ihr ständiges Bestreben, das berufliche Können ständig zu vervollkommen und jeden Tag etwas mehr als gestern zu leisten. Von ihren Kollegen wird sie geachtet, weil auf sie Verlaß ist und weil sie um sich herum eine Atmosphäre gegenseitiger Hilfe und des Wohllollens zu schaffen vermag.

Unser Bild: Die Schweißerin Lydia Jakobowkaja. Foto: Friedrich Wacker

## Unser Zeitgenosse



## Das Leben hat Sinn, wenn es vollblütig ist

„Ich bin in Lugansk — dem Thälmann-Kolchos — geboren und aufgewachsen. Großen Einfluß übten auf mich und meine Geschwister meine Eltern aus, die ihr Leben lang im Kolchos ihr Bestes gaben. Sie bemühten sich, uns ein gewissenhaftes Verhalten zu beliebiger Sache beizubringen, keine Schwierigkeiten zu fürchten und selbstlos zu arbeiten. Diese Lehren meiner Eltern vergesse ich nie und handle auch danach.“

In Gesprächen mit den Kolchosbauern und mit den Leitern des Agrarbetriebs hört man über Irma Mehlmann, Zootechnikerin im Milchkomplex, viele warme Wor-

te. Sie wird als ein vortrefflicher Mensch wie auch ein qualifizierter Spezialist geschätzt. Nahezu drei Jahrzehnte arbeitet sie in der Viehzucht — einem Abschnitt, der in der Landwirtschaft als einer der schwierigsten gilt. Heute erhält man im Komplex im Jahresdurchschnitt über 3 000 Kilo Milch je Kuh. Das Kollektiv erzielt ständig hohe Kennziffern. Nicht vergessen ist dabei der besondere Beitrag der Zootechnikerin Irma Mehlmann als Produktionsorganisatorin und -technologin.

(Näheres über Irma Mehlmann lesen Sie auf Seite 2).

## Mast laut Vertrag

Im Sowchos „Prjetschenski“, Rayon Kokschetaw, werden vom Sowchos Jungferkel Hauswirtschaften zur Mast vergeben. Mit gutem Beispiel ging dabei der Sowchodirektor Woldemar Erfurt selbst den anderen Einwohnern voran, indem er zwei Ferkel übernahm. Eines wird er für seine

Familie mästen und das andere an den Staat abliefern. Derartige Verträge haben inzwischen weitere 40 Sowchosmitarbeiter abgeschlossen, darunter mehrere Spezialisten. „Diese Verträge sind beiderseitig vorteilhaft“, sagt Woldemar Erfurt. „Der Sowchos versorgt die Hauswirtschaften mit Futter, alles an-

re machen die Leute selbständig. Sie übernehmen Ferkel mit 10 bis 12 Kilogramm und liefern sie dann vertragsmäßig mit einem Lebwicht von 100 bis 120 Kilogramm.“

Auch die Sowchoschweinefarm erkrankt immer mehr. Der Bestand der Muttertiere hat sich hier bereits auf 5 Zweifache vergrößert.

Eugen KOCH  
Gebiet Kokschetaw

## Einer von der Bestenliste

## Immer dort, wo man ihn nötiger braucht

Dieser Tag wird den Einwohnern des Dorfes Irinowka unversorgen bleiben: Beendet wurde der Bau des Rayon-Wasserkraftwerkes. Heute ist die feierliche Inbetriebnahme. Ringsum hört man nur „unser Dneproges“. In diesem Fall blieb keiner zu Hause sitzen, die Schüler liefen in Scharen zwischen den Erwachsenen herum, einige von ihnen schwenkten schon ins Innere ein, gingen um das Kraftwerk, um die Schleuse herum.

Was für ein „Dneproges“ ist das schon, begann eines der Kinder zu zweifeln. Aber vernünftig entgegnete ihm keiner, und alle schauten auf Edgar Diegel. Er ließ nicht auf sich warten. „Natürlich, Kinder, unsere „Rayonka“ kann sich mit so einem berühmten Bau nicht messen, aber vor euch ist eben „Dneproges“, nur ein Miniatur“, sagte er. „Schaut selbst“, und er begann mit der Hand zu zeigen, als er in seiner Erklärung fortfuhr. „Hier über diesen Kanal erfolgt die Wasserzufuhr. Solange es gespeichert wird, könnt ihr sehen, was wird, wenn sich die Schleuse öffnet. In diesem Gebäude“, fuhr er fort, „ist die Turbine mit dem Generator. Sie ist klein, aber für unser Dorf genügend ist, mit Überschuß.“

Seine letzten Worte wurde vom Blasorchester überhört. Das Meeting wurde eröffnet. Die Ansprachen waren kurz, aber klar und verständlich. Und dann kamen die langerwarteten Minuten. Einer der Maschinisten des Wasserkraftwerkes öffnete die Schleuse. Das Wasser stürzte hinunter, in die Turbine —

es brodelte, schäumte. Ringsum, wo Lämpchen waren: an den Säulen, in den Wohnungen, erstahlten sie plötzlich in hellem Schein. Nun geriet die dahin schweigende Menge plötzlich in Bewegung. Die flogen hoch in die Luft. Alle schrien irgend etwas, umarmten sich. Einer schrie: „In die Luft werfen!“, und über die Menge, gemeinsam mit dem Kopfbekleidungen, stieg der Maschinist auf, der zuvor die Schleuse geöffnet hatte. Die erregten, freudigen Menschen trennten sich erst spät.

Seitdem sind viele Jahre vergangen, viel Wasser ist geflossen. Aber in Erinnerung ist jener Tag geblieben, als in ihrem Semipalatinsker Dorf das Lämpchen Lenins aufleuchtete. Jetzt ist Edgar Diegel ein von allen verehrter Mensch. Er arbeitet als Chefingenieur in Projektierungsinstitut „Kasjuschgipro-wodchos“. Zuvor hat er im Meliorationsbau-Institut gearbeitet und war Lehrstuhlleiter.

Sein Vater war Lehrer, die Mutter arbeitete im Kolchos. Als es darum ging, einen Beruf zu wählen, wußte Edgar schon, daß er dorthin würde, wo er eine Ausbildung erwerben könne, die verbunden ist mit der unbedingten Kraft des Wassers. Als ihn der Vater verabschiedete, sagte er: „Findest du deinen Traum — werde ich froh sein für dich. Die Hauptsache ist immer der Mensch.“

Mit dem ersten Anflug gelang es nicht, in ein Institut einzutreten. Edgar reichte seine Dokumente im Semipalatinsker Meliorationstechn-

ikum ein. Alle seine Kräfte gab er für die geliebte Sache. Sogar in der Freizeit machte er sich mit neuen Erkenntnissen der Wissenschaftler im Bau Wasserkraftwerken bekannt, mit der Melioration des Bodens. Das forderte von ihm das Studienprogramm nicht. In allen Fächern standen in seiner Matrikel die Wertungen „ausgezeichnet“. Die Leitung, die Parteiorganisation, die Pädagogen des Technikums waren sich einig darin, daß Edgar Diegel ein fähiger Student und des „Roten Diploms“ würdig sei.

Nach erfolgreicher Beendigung des Technikums eröffneten sich ihm große Möglichkeiten. Das Recht der Auswahl nützlich, geht er 1956 aus Alma-Ataer Landwirtschaftsinstitut an die Fakultät für Meliorationswesen.

Die Ausbildung war nicht leicht, besonders in der ersten Zeit. Aber Edgar war nicht einer, der von seinen Träumen ließ. Ausgezeichnete Zensuren erforderten Selbstaufopferung: Verzicht auf persönliche Freizeit, Kino, Theater. Erst im zweiten Studienjahr machte er sich ein wenig mit Alma-Ata und seiner Umgebung bekannt.

Große Befriedigung brachte das Praktikum. Einige Monate arbeitete er am Bau eines Wasserpumpwerkes für die Bewässerung der Viehweiden im Gebiet Kysyl-Orda. Die Arbeit war nicht von den leichten, aber keiner versagte. Bei Edgar hatte sich in diesen Jahren ein charakteristischer Zug herausgebildet: „Ist es nötig, so mache es,

auch wenn es schwer ist“. Eine solche Selbstdisziplin hatte auch die übrigen Jungs für ihren Ältesten beigeleitet.

Viel Zeit verging über studentischen Forschungsarbeiten. Kein ganzer Monat blieb ihm, um die Forschungen zum Thema „Die Bewegung des Eises im Alatau-Gebirge“ zu beenden. Zwei Jahre, in den Sommermonaten, hatte er die Forschungen als Mitglied eines hydrogeologischen Trupps in den Bergen durchgeführt. Der Lakonismus der Darlegung, die Tiefe der Forschungen erfuhren eine hohe Wertung.

Den Titel als Lenin-Stipendiat trug Edgar Diegel durch all die Jahre des Studiums im Institut.

Wie alles im Leben, vergingen auch die Studienjahre unmerklich. Das Diplom mit Auszeichnung — so war das Ergebnis einer mühsamen Arbeit. Edgar blieb mit seiner Frau im Institut. Für die ehemaligen Lehrer kostete es viel Arbeit, ihn für die Unterrichtsarbeit zu bewegen. Einer von ihnen sagte: „Ich verstehe Sie sehr gut, aber Lehrer zu sein, Erzieher der Jugend — das ist nicht jedem gegeben. Sie haben aber solch ein Talent. Sie bringen hier viel mehr Nutzen als an einem beliebigen anderen Platz.“

1962 wurde die Fakultät für Meliorationswesen nach Dshambul verlegt. Der jungen Familie begegnete man wohlwollend. Im gleichen Jahr erhielt sie eine Dreizimmerwohnung.

Anfangs stimmte nicht alles in der Arbeit: Ein neues Lehrkolle-

ktiv. Aber die Erfahrung wuchs ständig. Sein gerader, ruhiger Charakter, sein herzliches Entgegenkommen führten die Menschen zu ihm. Die Studenten wandten sich immer häufiger mit Fragen an den jungen Pädagogen. Seine Hilfsbereitschaft nutzte, wer nicht sehr gern hinter den Lehrbüchern saß. Er sah das gut, bemühte sich aber, mit seinen Antworten stets das Wesen der Fragen zu treffen. Sich mit Sachkenntnis vorzubereiten und die Vorlesung gut zu halten, war Faustregel des jungen Lehrers.

Als ein neuer Lehrstuhl für Baukonstruktionen eröffnet wurde, war Edgar Diegel einzige Anwärter für dessen Leitung. Wieder Schwierigkeiten, autodidaktische Weiterbildung, tägliches Lernen bei der Leitung des Lehrstuhls. Das Kollektiv des Lehrstuhls zählt 17 Mitglieder. Jeder hat seinen Charakter, eigene Lebensansichten. Alle Fragen demokratisch, aber auch prinzipiell zu entscheiden — das ist das Prinzip des Leiters bei der Führung des Lehrstuhls. „Er ist einer von uns, so heißt es oft von Edgar Diegel. Und tatsächlich, er findet überall eine gemeinsame Sprache, ein Thema des Gesprächs, sein gütiges und anziehendes Lächeln bleibt einem lange in Erinnerung. Im Verlauf vieler Jahre wählten ihn die Kommunisten der Fakultät zu ihrem Sekretär.“

Vor einigen Jahren stand die Frage: Wer wird Chefingenieur für das neue Projektierungsinstitut „Kasjuschgipro-wodchos“? Zur Kandidatur stand der Kommunist E. Diegel.

„Wenn es sein muß, bin ich bereit, dorthin zu gehen, wo ich nötig gebraucht werde.“

So ist er, der Kommunist Edgar Diegel — bestrebt, stets dorthin zu gehen, wo er nötiger ist.

Adam WOTSCHEL

Dshambul

## Panorama

### Entscheidung puschtonischer Stämme

Eine Djirga der puschtonischen Stämme Schinari und Afridi hat vor kurzem in der nordwestlichen Provinz Pakistans stattgefunden, meldet die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar. Ihre Teilnehmer trafen die Entscheidung, kein einziges Transportmittel der Gruppierungen der afghanischen Opposition durch ihr Territorium mehr passieren zu lassen. Das war die Antwort auf das Verbot der Anführer der Extremisten, den freien Grenzhandel über die Verkehrsstraße Torkham-Jalabad zu betreiben, deren Abschnitte von den Modschaheddin kontrolliert werden. Gleich nach der Djirga blockierten die Puschtonen Abschnitte der Straße und überfielen eine Kolonne mit verwundenen Modschaheddin, die zur afghanisch-pakistanischen Grenze unterwegs war. Alle Autos wurden verbrannt und die Banditen ermordet.

Az 2. November fand in Nordwaziristan noch eine Djirga der Häuptlinge und Ältesten verschiedener puschtonischer Stämme statt. In einer in der Versammlung angenommenen Resolution wird darauf verwiesen, daß zum Vermittler bei der Regelung des Afghanistan-Konflikts eine ständige Djirga der freien Stämme werden soll. Die Häuptlinge wandten sich an alle Afghanistan-Anrainer und andere Länder mit dem Appell, solche Djirga offiziell anzuerkennen, mit ihr zusammenzuarbeiten, mit ihr notwendige Bedingungen für ihre Tätigkeit zur Bildung eines „freien, nichtparteigebundenen islamischen Staates Afghanistan“ zu schaffen.

### Washington

### Keine nennenswerte Verringerung im Haushaltsdefizit

Die USA haben das Finanzjahr 1988/89 mit einem Haushaltsdefizit von 152,08 Milliarden Dollar abgeschlossen und damit im Gegensatz zu optimistischen Vorhersagen der Administration keine nennenswerte Verringerung der Staatsverschuldung erreicht. Wie das „Wall Street Journal“ schreibt, habe selbst der Budgetdirektor des Weißen Hauses, Richard Darman, große Mühe, noch einen „Silberstreifen am Horizont“ auszumachen.

### Verhandlungsrunde begonnen

Die 4. Runde der Wiener Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa hat in Wien begonnen. Sie wird voraussichtlich bis Mitte Dezember dauern. Zum Abschluß der 3. Runde hatten die sozialistischen Länder konkrete Vorstellungen zu den Bereichen Flugzeuge, Verifizierung, Informationsaustausch und stabilisierende Maßnahmen unterbreitet.

Wie der sowjetische Delegationsleiter Oleg Grinewski vor Journalisten erklärte, werde der Ausgang dieser Runde und der Fortgang der Verhandlungen insgesamt von der Antwort der NATO auf die vom Warschauer Vertrag vorgelegten Vorschläge abhängen. O. Grinewski befürwortete ein Vorgehen auf zwei Ebenen. Einerseits sollten intensiv die ungelösten Hauptprobleme in Angriff genommen werden. In diesem Zusammenhang nannte er Personalstärke, Flugzeuge, Depots und die regionale Untergliederung des Reduzierungsgebiets. Zum anderen müsse die Arbeit an Textentwürfen fortgesetzt werden, wobei der Vereinbarung weiterer Definitionen besondere Bedeutung zukomme. Schließlich gehe es in dieser Runde auch um den Beginn der Ausarbeitung des eigentlichen Vertragstextes.

O. Grinewski forderte eine stärkere Berücksichtigung der Sicherheitslage insgesamt. Das Hauptproblem seien die Seestreitkräfte, bei denen die NATO — abgesehen von der geostrategischen Lage — eine zahlenmäßige Überlegenheit besitze. Nach seiner Auffassung müsse verhindert werden, daß sich im Zuge der Reduzierung der konventionellen Streitkräfte im Rahmen der Wiener Verhandlungen der Schwerpunkt des Wettlaufes auf See verlagere. Dieses Problem werde durch die Weigerung der NATO, Verhandlungen über die Reduzierung der Seestreitkräfte aufzunehmen, verschärft.



Unser Zeitgenosse

Das Leben hat Sinn, wenn es vollblütig ist

Anfang der 60er Jahre trat in der Geschichte des Thälmann-Kolchos die sogenannte kanadische Technologie der Kälberaufzucht anzuwenden...

sten des Kolchos von der Wichtigkeit der nötigen Änderungen überzeugt hatte. In der kältesten Jahreszeit werden die Kälber jetzt in den Ställen gehalten...

benutzen, ohne jemanden zu biten, mich irgendwohin zu bringen. Das hilft Zeit sparen. Der Führerschein zeigte sich auch in meiner Arbeit als sehr nützlich...

Der Narodnik Alexander Blök

Die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland hat viele weiße Flecken. Viele Namen von bürgerlich-demokratischen Gegnern des Zarismus sind unserer Öffentlichkeit noch unbekannt...

Im Fonds der Gebietsverwaltung Sempalatinsk der im Staatlichen Archiv der Kasachischen SSR aufbewahrt wird, entdeckte ich zufällig die Akte des politischen Verbannten namens Alexander Blök...

Im Sommer 1882 beteiligte sich Blök zusammen mit P. S. Poljanow und anderen Revolutionären an der Vorbereitung der Befreiung des Volkstümlers M. E. Nowizki aus dem Saratower Gefängnis...

tragens durchaus Nachsicht. Er besitzt sehr gründliche wissenschaftliche Kenntnisse und bringt dem Sempalatinsker Komitee zweifellos Nutzen. Nach der Rückkehr aus der Verbannung in Jahre 1889 wurde Alexander Blök als Beamter in der Verwaltung der Rjasan-Uraler Eisenbahn angestellt...



Wem nützt das?

Der endlose Wagenzug an den Tankstellen Ende jedes Quartals ist im Gebiet Dshambul zu einem Gewohnheitsbild geworden. Den Mangel an Kraftstoff künstlich schaffend und die Zahl der Tanksäulen verringern, be-

zweckt es die Leitung des Öltanklagers eignend, daß die Fahrer und Kraftverkehrsbetriebe so viel wie möglich Scheine behalten...

nicht zurückzuerstatten sind. Die nicht realisierten Scheine kommen den Kollektiven der Kfz-Betriebe teuer zu stehen; noch teurer sind aber die Arbeitszeitverluste in den Schlangen. Bei einem vernünftigen Herangehen läßt sich dieses Problem aber lösen...

das Geld für die nicht realisierten Scheine zurückgeben. Unsere Bilder: An einer Tankstelle bei der Einfahrt nach Dshambul aus Taschkent. Nur eine Tankstelle und ein riesenlanger Wagenzug — wenig erfreuliches!

Fotos: KasTAG

Begegnungen mit der Vergangenheit

Sternschnuppe

„Nein, ich kenne die Mariam nicht. Diese Schmucksachen stammen aus uralten Zeiten und die Frauen, die sie einstmal getragen haben, sind längst tot. Ich habe die Plättchen dort beim zerstörten Grabhügel aus dem Ufergeröll aufgelesen.“

„Wie kommen aber die Töpfe und die Pfeilspitzen in die Gräber?“ „Früher herrschten bei unseren Vorfahren viele Gebräuche, die zum Teil auf Aberglauben beruhen, nach denen zum Beispiel die Verstorbenen oder im Kampfe gefallenen Sippenmitgliedern Speisen ins Grab mitgegeben wurden.“

„Also bist du ein Ulema, ein Gelehrter? Bist vielleicht sogar der, den man hier in jedem Ort als den Küppelkommissar kennt? Ich dachte, dieser kluge Mann sei ein geehrter Aksamal, ein ergrauter und von vielem Wissen ergrauter Mann.“

schirr-Schnallen und Waffenzierate aus reinem Gold gefunden. Es ist auch wahr, daß diese Funde von der Wissenschaft höher geschätzt werden, als ihr Goldwert ist. Denn noch teurer und wertvoller sind die Kenntnisse, die die Menschheit heute aus solchen Ausgrabungen schöpft und die uns genauestens erfahren läßt, wie unsere Ahnen vor Tausenden Jahren gelebt haben.“

Nach dem Winterzeitplan

Die Farmwerkstätten des Sowchos „Michailowski“ Rayon Wschynjowka, Gebiet Zelinograd, haben ohne auf den Beginn der großen Kälte zu warten, das Vieh zur Stallhaltung übergeführt. Das ganze Vieh ist in guten Räumern untergebracht, wo die meisten technologischen Vorgänge mechanisiert sind. Das Vieh bekommt eine vollwertige Winterration. Das ist das Verdienst der Futterbauer des Agrarbetriebs, die den Viehbestand

trotz der Dürre mit Rauh- und Saftfutter versorgt haben. Die Futtermittelherstellung ist besonders ergiebig. Das ganze Futter wird nur mit nahrhaften Zusätzen und in zubereiteter Form verabreicht. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die Lieferung der Vorräte um 10 bzw. 35 Prozent gestiegen. Ein bedeutender Zuwachs der Tierleistung ist im Agrarbetrieb auch für den Winter geplant. (KasTAG)

Militärtechnik für friedliche Zwecke

Die Verkaufsausstellung „Militärtechnik für friedliche Zwecke“, die erste dieser Art in der UdSSR, wird auf Beschluß der sowjetischen Regierung am 28. November im Moskauer Sokolniki-Park eröffnet. Sie wird von der Unionsvereinigung wissenschaftlich-technischer, genossenschaftlicher und nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsabgrenzung arbeitender Einrichtungen und Betriebe gemeinsam mit dem Verteidigungsministerium der UdSSR veranstaltet.

Maria LEIGER, Kandidatin der Geschichtswissenschaften Alma-Ata

mernden Steppe umherwandernde. Im nächsten Sommer entschloß sich der Archäologe während seiner Urlaubszeit ein Hünengrab, ungefähr drei Kilometer von der Siedlung seines Bruders, zu öffnen und zu erforschen. Und wie sich später herausstellte, hatte er mit unfehlbarer Intuition wieder den richtigen Platz für die Forschungsarbeit getroffen. Nicht von ungefähr hatten ihm die Bauer in den Steppendörfern den Namen „Küppelkommissar“ gegeben.

„Was zeigen? Die Küppel? Denkst du, dort sind noch Schätze vergraben? Willst du dein Glück daran versuchen? Das wäre vergebliche Mühe. Ich habe mich längst überzeugt, daß in allen Küppeln nach verborgenen Schätzen bereits gesucht worden war. Davon zeugen die Mulden auf den Scheiteln der Hügel.“

(Fortsetzung folgt)



Robert WEBER

Kortschewa

Während der Errichtung des Staumdamms bei Dubna wurde das Städtchen Kortschewa unter Wasser des „Moskauer Meeres“ gesetzt...



Er drückte auf die Farbentube: „Das Meer ist blau. Die Sonne bläut's!“

Er war kein hochgebogener Maler, bloß ein geübter Student.

Noch winterblau war unsre Nacktheit. Wir saßen in der Sonne, als ich neugierig Wladimir fragte: „Wozu trägst du ein Kreuz am Hals?“

Er lachte: „Ein Erinnerungszeichen! Im Küstensand stak dieser Fund... Dem Moskauer Meer will manchmal die Seele — Vorzeit auf dem Grund.“

Ich ruderte das Boot noch weiter. Wladimir sagte: „Schau ins Meer! Das Meer war still, das Wasser helter. Ich seh'so etwas nimmermehr.“

Was sah ich? Eine leichte Wolke, und unter ihr — bald tief, bald nah — das Bett der ehemaligen Wolga, das alte Städtchen Kortschewa.

Ich konnte in den Wasserstraßen wie unter einem Mikroskop mit eignen Augen gleich erfassen ein Wunder, das die Sonne wob.

Dom, Marktplatz, Bahnhof, Wohnbezirke. Auf jedem Dach — bald Weis, bald Hecht. Der Stadtpark — Tannen, Eichen, Birken. Das Domkreuz blitzte formgerecht.

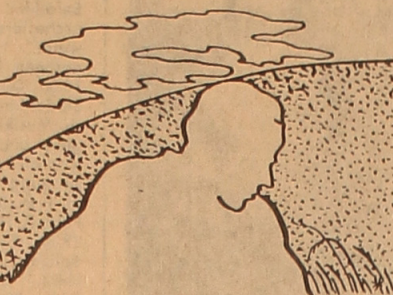
Die Städtchen hatten nichts vernichtet. Das Städtchen steht in voller Pracht! Bloß brennen keine warmen Lichter auf kaltem Grund der tiefen Nacht...

Schön wird das junge Städtchen Dubna. Das Malerische blüht am Dammbau. Das Neue ist ein echtes Wunder! Auch bleibt das Alte wunderschön...

Ich wollte schauen, staunen, schauen Und ich verstand nicht — rauscherhitzt, warum nun in Wladimirs Augen so was wie tiefe Trauer blüht?

Bühne und Leben

In einem nachrevolutionären Theaterstück sagt der strenge Kommissar: „Wenn ein Finger gesundheitsschädlich wird, dann muß man den ganzen Arm abhacken, um den Körper bei seiner Entwicklung nicht zu stören!“



Heute habe ich mir beim ermüdenden Schälen der faulen Kolchoskartoffeln in den Finger geschnitten und lachte Tränen. Ja ich fiel vor Lachen vom Stuhl, ich lachte mich tot — gesundheitsschädlich zitternd an meinem ganzen unentwickelten Körper und den unabgehackten Armen...

Blumen

Im Garten, auf der Wiese und im Wald dreht sich die Blumenpracht im Ringelreigen. In dieser Herrlichkeit, knallbunt und mannigfaltig, läßt sich ein Malenstraub zusammenreimen.

Ein Strauß muß wie das Leben farbig sein mit allen seinen wesenseignen Tönen. Zart grüßt uns die Natur beim Morgenschnein und schenkt freigeigelt uns das Wunderschöne.

Die Glockenblume strahlt Bescheidenheit, das Schneeglöckchen das neugeborne Staunen. Der rote Mohn schreit wie ein Leid. Die Hyazinthe hat beschwingte Launen.

Hört! Die Kamelle spricht von Leidenschaft und die Passionsblume von stillen Dramen. Die Rosen sind wie immer mädchenhaft. Die Georginen gleichen Edeldamen.

Die Nelke bleibt die Blume des Rebells. Den Flieder haben gerne die Verliebten. Das Edelweiß schenkt uns ein Alpenfels. Den Lotos trägt zur Schau das Land Agypten.

Die Aster ähnelt einem Weltallstern. Die Apfelblüten äußern ihr Versprechen... Die Blumen waren immer noch modern zu jeder Zeit so wie ein offnes Lächeln.

Die Blumen sind fast überall zu sehn, denn sie sind unsre Wegbegleiter, Freund! Bald ist das Leben mats, bald wieder schön. Sie helfen uns bei Müßgeschick und Freude.

Die Blumen sind die Zaren der Natur. Die ganze Erde ist ihr Ringelreigen. Im Wald, im Garten und auch auf der Flur muß sich der Mensch vor ihnen tief verneigen.

raulassen. Wir müssen doch auf dem Feld sein.“

„Ja, natürlich. Wir haben ja nichts Schlimmes verrichtet.“

Erwin beherrschte sich wieder und schloß müde die Augen. Auch Artur hüllte sich eine Zeitlang in Schweigen. Doch seine Gedanken kreisten beständig um die eine Frage: Was will denn der von ihnen? Wie lange sollen sie hier noch sitzen? Sie können sich ja zur Arbeit verspäten. Doch Minute auf Minute verstrich, und es hatte den Anschein, als hätte man sie ganz vergessen.

Die Ungewißheit brachte Artur endlich außer sich. Er sprang von der Bank auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Und da wurden auf einmal drüben Männerstimmen laut. Sie erkannten daran ihre „Bekanntenen“. Die eine Stimme war gedämpft und reizbar, die andere ruhig und gelassen. Die Schritte näherten sich und sie vernahmten, wie die Tür des gegenüberliegenden Zimmers aufging und darin die Möbel knarnten. Artur stürzte zur Tür und schmeigte sich ans Schlüsselloch. Er konnte fast alles gut hören und daraus schließen, daß es um sie ging...

„Und du willst, daß ich sie freilassen soll?“

„Ja doch! Das sind ja noch Kinder!“

„Kinder, meinst du?“

„Wie alt sind sie denn?“

„Das kannst du ja bei ihnen selbst fragen. Ich glaube, so an die vierzehn, nicht mehr.“

„Wol vierzehn! Der Große ist gewiß viel älter. Schau dir ihn doch mal an!“

Artur gab es einen Stich ins Herz. Er dachte erregt: Was will denn der von mir? Will er mich nicht freilassen? Und meine Mutter? Wer wird für sie sorgen? Er wollte ja auch ihr ein Stückchen Oikuchen bringen... Indessen erhob sich der erbotene Mann hinter dem Tisch und rückte den Stuhl zur Seite. „Komm, Andrejtsch!“ rief er seinem Opponenten zu. „Gleich klären wir alles!“

Artur sprang von der Tür zurück. „Sie kommen!“ flüsterte er Erwin zu. Erwin sprang von der Bank auf... und sie erstarren beide in einer Ecke. Und da klirrte schon der Schlüssel im Schloß. Der Mann mit den häßlichen Gesichtszügen zog streng die Brauen zusammen.

„Da sind sie, meine Lieblinge!“ sagte er. Er wandte sich an Erwin und fragte:

„Wie alt bist du?“

„Vierzehn!“ stammelte dieser und ließ den Kopf hängen. „Und du?“ Der Mann richtete seinen Blick auf Artur.

„Auch vierzehn.“

„Vierzehn?“ brauste er auf. „Wem willst du das vormachen? Nicht vierzehn, sondern wohl volle sechzehn, wenn nicht mehr!“

Er wandte sich flink zu seinem Opponenten um und lächelte böshaft: „Da sieh mal einen al Vierzehn! So eine Fresse... und so groß schon! Oh!“

„Aber nein, Onkelchen!“ sagte Erwin. „Artur ist wirklich nur vierzehn Jahre alt, so wie ich. Ihr könnt mir's glauben!“ Wollte er doch seinem Freund helfen. „Halt du das Maul, sonst...“ brauste der Mann wieder auf. „Du wirst überhaupt nicht gefrag!“

In seinem stumpfsinnigen Blick glommt nicht einmal ein Fünkchen von Mitleid auf. „Woher seid ihr gekommen?“ fiel er über Artur her.

„Vom Kolchos „Pobeda“.“

„Was sucht ihr hier?“

„Wir wollen essen!“ flüsterte Artur. Das war das erste, was ihm in den Sinn kam.

„Essen! Essen!“ äffte er ihm nach. „Das Essen muß man sich erst verdienen.“

Er trat an Erwin heran, tastete ihm flink die Taschen ab und holte einige winzige und schmutzige Oikuchenkrümel heraus. Schadenfroh hielt er seine fleischige Hand unter Erwins Nase und fragte: „Gestohlen? Von der Rampe?“

„Nein, Onkelchen! Ich habe sie am Wegrand im Gras gefunden.“

„Nicht gefunden, sondern gestohlen!“

„Nein, Onkelchen! Ich hab's sie wirklich gefunden. Mein Ehrenwort!“

(Schluß folgt)

Hermann ARNHOLD

Schneefall

Für Maria

Dezemberweiß ist deine Wehmut, Das Blau ist von der Zeit verweht.

Das Weiß — als Zeichen tiefer Demut — klingt tröstlich.

Wie ein Dankgebet. Und dich unarmen seine Töne — bald matt — bald blank — bald Blütenweiß.

Dein Herz muß sich daran gewöhnen: Die Sehnsucht weiß, was Schneefall heißt. Und wenn im Traum dich überraschen das Weißlich-Blau und Gelblich-Grün, so plücker dir einen Strauß im Garten, solange noch Chrysanthenen blühen...

Und wenn auch manchmal Stürme wüten — das Heilig-Weiß beschwichtigt sie, um deine Träume zu behüten, mit einer sanften Melodie.

Viktor WEBER

Mitleidsspende

Ihr Mann, ihr Sohn im Kriege sind gefallen. Sie blieb allein und ging ins Altersheim.

Sie hat an Blumenbeeten ihr Gefallen, drum geht sie oft ins Heimgärtchen hinein.

Nun steht sie da, gebückt, zu weißen Renen, von ihr gehegt, gepflegt sowie ein Kind.

Sie streichelt sie, wobei der Freudenlosen manch Träne von den blassen Wangen rinnt.

Kein Kind und keinen Enkel kann sie herzen, nur Blumen blieben ihr zu Lust und Trost.

Groß ist die Welt, noch größer ihre Schmerzen, wenn's Mutterherz von Einsamkeit beemoost.

„Wie alt bist du?“

„Vierzehn!“ stammelte dieser und ließ den Kopf hängen. „Und du?“ Der Mann richtete seinen Blick auf Artur.

„Auch vierzehn.“

„Vierzehn?“ brauste er auf. „Wem willst du das vormachen? Nicht vierzehn, sondern wohl volle sechzehn, wenn nicht mehr!“

Er wandte sich flink zu seinem Opponenten um und lächelte böshaft: „Da sieh mal einen al Vierzehn! So eine Fresse... und so groß schon! Oh!“

„Aber nein, Onkelchen!“ sagte Erwin. „Artur ist wirklich nur vierzehn Jahre alt, so wie ich. Ihr könnt mir's glauben!“ Wollte er doch seinem Freund helfen. „Halt du das Maul, sonst...“ brauste der Mann wieder auf. „Du wirst überhaupt nicht gefrag!“

In seinem stumpfsinnigen Blick glommt nicht einmal ein Fünkchen von Mitleid auf. „Woher seid ihr gekommen?“ fiel er über Artur her.

„Vom Kolchos „Pobeda“.“

„Was sucht ihr hier?“

„Wir wollen essen!“ flüsterte Artur. Das war das erste, was ihm in den Sinn kam.

„Essen! Essen!“ äffte er ihm nach. „Das Essen muß man sich erst verdienen.“

Er trat an Erwin heran, tastete ihm flink die Taschen ab und holte einige winzige und schmutzige Oikuchenkrümel heraus. Schadenfroh hielt er seine fleischige Hand unter Erwins Nase und fragte: „Gestohlen? Von der Rampe?“

„Nein, Onkelchen! Ich habe sie am Wegrand im Gras gefunden.“

„Nicht gefunden, sondern gestohlen!“

„Nein, Onkelchen! Ich hab's sie wirklich gefunden. Mein Ehrenwort!“

(Schluß folgt)

Alexander LACKMANN

Abends

Der Mond scheint auf die Treppe. Der Weg ist silberweiß. Ich muß sie heute treffen und muß sie küssen heiß.

Sie ist doch meine Teure, obschon die Schläfen grau. Ich muß entgegensteuern — sie ist ja meine Frau.

Wandelin MANGOLD

\*\*\*

Die Nächte sind voll Kühle, ist's lange noch kein Frost. Und sind belaubt die Bäume, die Blätter zeigen Rost.

Ist 50 noch kein Alter, so ist man doch nicht jung. Es drücken schon die Jahre, erschweren uns den Sprung.

Wer wird sich was erlauben damit auf dem Genick. Man muß halt damit rechnen und danken dem Geschick.

An die Sowjetdeutschen

Werde ich das noch erleben, daß ein Deutscher deutsch versteht? Fremder Laut ward uns gegeben, der hier großgeschrieben steht.

Hatte niemand was dagegen? Waren alle sehr erbaute? Wollen wir das Unse pflegen — heilig ist der Mutterlaut!

Waren jahrelang verrufen und im Wind wie Staub verweht. Tote aus den Gräbern rufen, wenn man auf der Erde geht...

Verstreutes

Es lud mal einer seine Freunde zu Gast ein und sagte, er hätte ein großes Leid. Was für ein Leid hättest du, wollten alle auf einmal wissen. Er antwortete: „Nächster. Zuerst trinken wir mal ein Gläschen.“ Nun wurde ausgetrunken, gegessen und laut gesprochen. Und wieder wurde dem Gastgeber zugesetzt: „Nun, was für ein Leid hast du denn?“ Er antwortete wieder: „Trinken wir noch eins!“ Man trank noch ein Gläschen, die Gesellschaft wurde heiterer, jemand riß schon Possen, jemand stimmte schon ein Lied an. Dabei vergaß man auch schon völlig vom Grund der Einladung. Da nahm der Wirt das Wort und sagte: „Nun will ich euch von meinem Leid mitteilen. Es besteht nämlich darin, daß ihr, meine Freunde, zu tief ins Gläschen guckt!“

Viktor WEBER

Mitleidsspende

Ihr Mann, ihr Sohn im Kriege sind gefallen. Sie blieb allein und ging ins Altersheim.

Sie hat an Blumenbeeten ihr Gefallen, drum geht sie oft ins Heimgärtchen hinein.

Nun steht sie da, gebückt, zu weißen Renen, von ihr gehegt, gepflegt sowie ein Kind.

Sie streichelt sie, wobei der Freudenlosen manch Träne von den blassen Wangen rinnt.

Kein Kind und keinen Enkel kann sie herzen, nur Blumen blieben ihr zu Lust und Trost.

Groß ist die Welt, noch größer ihre Schmerzen, wenn's Mutterherz von Einsamkeit beemoost.

„Wie alt bist du?“

„Vierzehn!“ stammelte dieser und ließ den Kopf hängen. „Und du?“ Der Mann richtete seinen Blick auf Artur.

„Auch vierzehn.“

„Vierzehn?“ brauste er auf. „Wem willst du das vormachen? Nicht vierzehn, sondern wohl volle sechzehn, wenn nicht mehr!“

Er wandte sich flink zu seinem Opponenten um und lächelte böshaft: „Da sieh mal einen al Vierzehn! So eine Fresse... und so groß schon! Oh!“

„Aber nein, Onkelchen!“ sagte Erwin. „Artur ist wirklich nur vierzehn Jahre alt, so wie ich. Ihr könnt mir's glauben!“ Wollte er doch seinem Freund helfen. „Halt du das Maul, sonst...“ brauste der Mann wieder auf. „Du wirst überhaupt nicht gefrag!“

In seinem stumpfsinnigen Blick glommt nicht einmal ein Fünkchen von Mitleid auf. „Woher seid ihr gekommen?“ fiel er über Artur her.

„Vom Kolchos „Pobeda“.“

„Was sucht ihr hier?“

„Wir wollen essen!“ flüsterte Artur. Das war das erste, was ihm in den Sinn kam.

„Essen! Essen!“ äffte er ihm nach. „Das Essen muß man sich erst verdienen.“

Er trat an Erwin heran, tastete ihm flink die Taschen ab und holte einige winzige und schmutzige Oikuchenkrümel heraus. Schadenfroh hielt er seine fleischige Hand unter Erwins Nase und fragte: „Gestohlen? Von der Rampe?“

„Nein, Onkelchen! Ich habe sie am Wegrand im Gras gefunden.“

„Nicht gefunden, sondern gestohlen!“

„Nein, Onkelchen! Ich hab's sie wirklich gefunden. Mein Ehrenwort!“

(Schluß folgt)

Edmund Obermann

Der schmackhafte Ölkuchen

Sie schauten erregt zur Station hin. Dort stand eine laut fauchende Lok am Wasserrurm. Sie piff und gab von sich dicke Dampfschwaden ab. Dann setzte sie sich in Bewegung. Laut schnauzend, zog sie eine lange Reihe von leeren Kohlenwagen hinter sich her. Sie rollten langsam heran...

Der Herzschlag der Jungen stockte. Es war an der Zeit! Schnell stiegen sie den Eisenbahndamm hinauf und hielten den Atem an. Sie mit Dampf anhauchend, rollte die Lok an ihnen vorbei. Als schon die meisten Kohlenwagen vorbei waren, machten sie sich bereit. Den rechten Augenblick abwartend, klammernten sie sich an den Griffen eines Kohlenwagens fest und kletterten hinauf. Dann ließen sie sich auf den Kohlenresten nieder.

Es roch nach Kohlenstaub und Rauch. Der Waggon schlingerte, als wollte er die Jungen in den Schlaf wiegen. Artur hatte sich in eine Ecke des Kohlenwagens gedrückt und müde die Schultern hängenlassen. Erwin duseelte nebenan. So verging eine geraume Zeit. Artur merkte auf einmal vor ihm glänzte etwas im Kohlengrus. Er streckte die Hand aus und erastete eine Grubenpatrone mit einem Schnurknäuel.

„Wie auf Bestellung!“ freute er sich. „Jetzt kann ich meinen Schuh wieder in Ordnung bringen.“ Er steckte die Patrone mit dem Knäuel in die Tasche.

Jetzt mußte man auf der Hut sein! Bald muß der Getreidespelcher kommen! Ja, wirklich! Da ist er! Ein hoher Betonbau schoß vor ihren Augen auf. Jetzt mußte man abschätzen, wo absteigen. Also, nur hier! Sofort! Noch vor dem Getreidesilo. Denn vorne näherten sich schnell zahlreiche, sich abzielende Eisenbahnlinien... Sie schwangen sich über den Kohlenwaggenrand und begannen hinabzuklettern. Dann sprangen sie in voller Fahrt ab... und liefen den Eisenbahndamm hinunter.

Unten blieben sie stehen und sahen sich um. Vorne, neben dem Getreidesilo hob sich die scharfe Wendung eines ausgefahrenen Weges schwarz ab... und zwei Schweine wühlten daneben in der Erde herum. „Aha, auch die suchen nach Oikuchen!“ ging's den Jungen durch den Kopf. Vor Aufregung begann ihr Herz stark zu pochen. Fedja hat ihnen also nichts vorgeschwindelt und sie werden da auch noch etwas finden... Erfreut liefen sie darauf zu. Die Schweine quiekten erschrocken, liefen ein bißchen zur Seite und blieben dort unfriedlich stehen. Sie schauten grunzend und schlau zu den Jungen hinüber, als wollten sie sagen: „Braucht euch gar nicht zu freuen! Wir haben schon alles aufgefressen!“ Und wirklich! Der ganze Straßennrand und das Gras nebenan war so stark umgewühlt und aufgelockert, daß der Kummer ihnen das Herz beklemmte. Hier war wahrscheinlich ein LKW umgekippt und hatte alles ringsherum mit winzigen Krümchen Oikuchen bestreut. Schade, daß sie nicht früher hierher gekommen waren. Dann hätten sie bestimmt etwas gefunden. Aber jetzt... Die kärglichen Reste davon hatten die Schweine schon längst aufgefressen oder mit Schmutz, Kot und Kohlenstaub vermischt. Nur eine Handvoll davon konnten sie sich in die Tasche stecken. Mehr war nicht zu finden. Wieder hatten sie Pech. Zu alledem ging der Tag allmählich zur Neige und sie elten nach Hause. Mit einemmal erblickten sie hinter dem Getreidesilo eine Laderampe und erstarren vor Staunen. Ein großer Haufen Oikuchen, von einem hohen Drahtnetz umzogen, lag einfach auf dem Boden. An einem gußeisernen Pfahl hing eine Birne, die auf den ganzen Reich-

tum ein mattes Licht warf. Die Augen der Jungen erglöhnten vor Hoffnung und Freude. Man brauchte nur die Hand auszustrecken, und schon hast du eine ganze Tafel Oikuchen.

Der Haufen zog die Jungen wie ein Magnet an. Und da standen sie schon vor dem Drahtnetz. Aber was war das? Ein bewaffneter Posten ging dahinter auf und ab. Das hatte noch gefehlt! Was tun? Artur trat ganz nahe an das Netz heran und rief mit kläglichem Stimmchen die Wachposten an: „Onkelchen! Gib uns bitte ein Stückchen Oikuchen! Uns hungert sehr!“

Doch der Posten tat so, als ob er nichts gehört hätte. Er warf den Jungen nur einen scharfen Blick zu und ging wieder auf und ab. Es schien, als begreife er nicht einmal, was sie von ihm verlangten. Artur trat noch einen Schritt näher und bat inständig: „Geben Sie doch, Onkelchen, ein Stückchen Oikuchen! Bitte sehr!“

Nun schien der Wachposten zu begreifen, was der Junge von ihm forderte. Er trat an den Haufen heran, beugte sich darüber, streckte die Hand nach einer kleinfarbenen Tafel Oikuchen aus... und zog sie ihm selben Augenblick wieder zurück.

„Es ist verboten!“ preßte er dumpf hervor.

„Aber Onkelchen! Nur ein kleines Stückchen! Für uns beide!“

„Ich darf nicht! Gebe ich euch etwas, so kommen sofort auch andere herbei!“ Doch Artur rührte sich nicht von der Stelle. Die Versuchung war zu groß: Wie konnten sie vor solch einem Reichtum stehen und wieder mit leeren Händen und hungrig zurückkehren! Das kam ihnen einfach unmöglich vor. Auch Erwin begann zu fliehen: „Onkelchen! Bitte sehr, nur ein Stückchen!“

Doch diese Aufdringlichkeit begann den Mann allmählich zu reizen und er wurde böse. Er legte das Gewehr an und klirrte mit dem Schloß. Dann brüllte er sie an: „Was hab ich euch gesagt! Weg von hier!“

Die Jungen sprangen einige Schritte zurück und kamen dann wieder nicht von der Stelle. Als erster kam Erwin zu sich. Er sagte müde: „Fahren wir nach Hause, sonst verspäten wir uns morgen zur Arbeit. Der gibt uns sowieso nichts.“

Doch Artur ließ sich Zeit. Sein nachdenklicher Blick war jetzt auf die Arbeitsleitung der Eisenbahner gerichtet, die jenseits des ausgefahrenen Weges lag. Niedrige Holzhäuser, von alten Flechtzäunen umgeben, erstreckten sich weit in die Ferne. Er seufzte auf und sagte: „Wollen wir hier irgendwo übernachten und morgen früh kommen wir wieder hierher. Vielleicht wird der neue Wachposten barmherziger als dieser sein. Es gibt ja verschiedene Menschen.“

„Ja, Artur! Du hast recht. Guter Rat kommt über Nacht.“

„Na, dann gehen wir in die Arbeitsleitung. Vielleicht läßt uns jemand übernachten.“

„Sie entfernten sich rasch von der Rampe, überquerten den ausgefahrenen Weg und begaben sich zur Siedlung. Dort klopfen sie an verschiedene Türen an, aber niemand wollte öffnen. Nur ab und zu knarrte irgendwo ein Tor und nervös bellten die Hunde. Fremd blickten sie die dunklen mit Läden verschlossenen Fenster der Häuser an. Bald erloschen eines nach dem anderen die Lichter und die Nacht mit ihren kalt blinkenden Sternen senkte sich rasch auf die Station herab. An einer Gartentür fuhr sie eine alte zänkische Frau an: „Was treibt ihr euch hier nachts herum? Verschwindet sofort!“

Sie drohte mit dem Finger. Und die Jungen verstanden, daß ihnen niemand hier Nachtlager gewähren wird, und ließen verzagt die Köpfe hängen.

Erwin ließ sich neben einem Flechtzaun müde auf die Erde nieder. „Legen wir uns hier hin!“ sagte er.

„Nein, Erwin! Hier nicht!“ erwiderte Artur. „Die Hunde lassen uns hier mit ihrem Gebell doch keine Ruhe.“

„Na, dann gehen wir ins Stationsgebäude. Dort ist es im Winter warm und wir können uns auf einer Bank ausruhen.“ Es war kalt geworden und Erwin klapperte schon mit den Zähnen. Artur zog beunruhigt die Brauen hoch.

„Wo denkst du hin? Siehst wohl nicht, wie wir aussehen? Wir werden uns dort verdächtig machen und... Nein, dorthin gehen wir nicht.“

„Dann gehen wir zum Eisenbahndamm. Dort stehen vielleicht irgendwo alte Güterwagen. Vielleicht können wir dort übernachten.“

„Das ist eine andere Sache. Gehen wir!“

„Sie fanden wirklich solche alten Güterwagen, aber ihre Türen und Fenster waren geschlossen und sie konnten da nicht hineinkommen. Enttäuscht sahen sie sich um: Neben an lagen Schwelmen in hohen Stapeln, Masutlumpen und verschiedenes Werg herum. Schnell machten sie sich daraus unter einer Achse ein Nachtager und ließen sich hungrig und erschöpft darauf nieder. Sie rollten sich wie Igel zusammen und erstarren.“

Es roch nach Masut und Lokomotivbrand. Unweit piff immer wieder die Rangierlok und Puffer stießen aufeinander. Vor dem Einschlafen fragte Erwin: „Worin denkst du jetzt, Artur?“

„Und du fragst noch? An Mama natürlich. Sie ist ja so krank und ich kann ihr nicht helfen.“ Er seufzte. Dann blickte er noch einmal durch die Schwellen zur Rampe hin und dachte daran, ob es ihnen morgen früh gelingen wird, bei dem neuen Wachposten ein Stückchen Oikuchen zu erbitten. Auch Erwin dachte wohl daran, denn sie hatten ja beide dasselbe Leid... Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken schliefen sie auch ein. Doch ihr Schlaf war unruhig und nicht fest: Wegen der immer mehr zunehmenden Kälte wandten sie sich bald von der einen zur anderen Seite um, stöhnten und seufzten.

Zu alledem bedeckte sich noch gegen Morgen alles ringsherum mit dichtem Reif. Die Erde war eiskalt geworden und sogar die Masutlumpen und das Werg konnten sie nicht vor der Kälte schützen. Im Halbschlaf klapperten sie immer wieder mit den Zähnen und der Husten würgte sie. Besonders Erwin. Im Halbschlaf schien es ihm auf einmal, als schlage ihn die schon bekannte alte zänkische Frau mit einem Stock auf den Rücken... und er erwachte. Es damppte schon. Eine alte Frau schüttelte ihn. „O meine Güte!“ sagte sie besorgt. „Was liegt ihr denn da? Auf dieser eiskalten Erde!“

Auch Artur war erwacht. Sie standen jetzt beide, vor Kälte am ganzen Leibe zitternd, betroffen vor ihr und schwiegen.

„O weh! O weh!“ schüttelte sie den Kopf. „Ihr könnt hier einfach krepieren!“

Die Jungen sahen sich verstohlen um: alles war bereift. Die Erde, die Bäume und Dächer der Häuser... Die alte Frau stand noch einen Augenblick schweigend da und betrachtete sie mit einem langen vielsagenden Blick. Dann entfernte sie sich schnell. Aus dem Elmer, den sie in der rechten Hand trug, dampfte etwas und verbreitete einen angenehmen Geruch. Ohne es vereinbart zu haben, gingen beide der Frau nach. Die Frau ging zum Trödelmarkt. Das begriffen die Jungen nach dem viel-

(Fortsetzung, Anfang Nr. 213)





Unversiegbare Born der Volkskunst

Was von Herzen kommt, geht zu Herzen

Es lassen sich heutzutage sehr oft Fragen vernehmen: „Was soll im 20. Jahrhundert — dem Zeitalter der Atomenergie und der Computer — die Folklore? Reicht denn das nicht aus, was der heutige Tag hervorbringt?“

und entwickelte seine musikalischen Anlagen. Natürlich wurde nicht aus jedem ein Musiker. Wichtig war, daß sein Herz dem Schönen aufgeschlossen wurde.



„Vergiebmeinnicht“ tritt gern in den Dörfern und Siedlungen des Gebiets Semipalatinsk auf. Dabei begleitet die Laienkünstler vom Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Jakob Hettlinger nach Kräften unterstützt.

Im Sommer dieses Jahres bekam das Kollektiv von Iwanowka auf Initiative des Deutschen Dramentheaters die Einladung, sich an der Festveranstaltung in Nishnaja Dobrinka zu beteiligen.

„Vergiebmeinnicht“ schrie, bleiben den Laienkünstlern unvergeßlich! Neue schöpferische Impulse bekam das Kollektiv auch während des Ausscheidens in Pawlodar.

Robert KORN, Korrespondent der „Freundschaft“

Deutsches Theater Alma-Ata eröffnet die 10. Spielzeit

Die festliche Eröffnung der 10. Spielzeit findet im Kulturpalast der Eisenbahner (Sejfullin-Str. 13, am Bahnhof Alma-Ata I) am Freitag, dem 17. November, statt.

Am Sonntag, dem 19. November wird die Folklore-Aufführung „Volksfest“ von Peter Warkentin unsere Zuschauer an die schönen alten Sitten und Bräuche erinnern.



ALMA-ATA. Im Kulturhaus ARO-I fand das griechische Nationalfest „Ochi“ („Nein“) statt.

Dieses Fest wurde vom griechischen Kulturzentrum organisiert, gegründet in Alma-Ata vor vier Monaten auf Initiative der Intelligenz griechischer Nationalität.

Unsere Bilder: Ein Tanzzug durch die Auesowstraße hat das Fest „Ochi“ eingeleitet.



Jakob FISCHER, Stellvertreter Direktor des Theaters

Deutsche Fakultät eröffnet

Eine Fakultät der romanisch-germanischen Philologie ist an der Universität in Frunse eingerichtet worden.

gen soll. An der Fakultät werden die Lehrer ausgebildet, die später die deutschsprachige Jugend unterrichten sollen.

Fernsehen

Montag 13. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilm. 9.25 Neru. Dokumentarfilm. 1. Teil. 10.40 Der Bote. Spielfilm. 12.15 Konzert des Blasorchesters des Kulturhauses „Nowator“.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 (12.20) Die Reise Jerofej Chabarows.

Donnerstag 16. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Fernsehbrücke: „Von Hauptstadt zu Hauptstadt“.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 (12.15) Rußlands Kolonbusse.

Dienstag 14. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilme. 9.35 Neru. Dokumentarfilm. 2. und 3. Teil. 11.35 Sendung für Kinder.

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilme. 9.35 Neru. Dokumentarfilm. 2. und 3. Teil. 11.35 Sendung für Kinder.

Freitag 17. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 D'Artagnan und die drei Musketiere. Spielfilm. 1. Folge. 10.35 Nicht nur für Sechzehnjährige.

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Das Taschentheater. Bühnenaufführung. 10.30 UdsSSR-Meisterschaft in Eishockey.

Mittwoch 15. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Das Taschentheater. Bühnenaufführung. 10.30 UdsSSR-Meisterschaft in Eishockey.

Sonntag 18. November

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 D'Artagnan und die drei Musketiere. Spielfilm. 2. und 3. Folge. 11.50 Unser Garten.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Sendung fürs Dorf. 9.45 Fortschritt. Information. Wettbewerbs. 10.05 Der Moskauer Kreaml.

Sonntag 19. November

Moskau, 8.30 Rhythmische Gymnastik. 9.00 Sportлото — Ziehung. 9.10 Zeichentrickfilme.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Bruder, finde deinen Bruder! 9.55 Konzert des Akademischen Orchesters russischer Volksinstrumente.

Chefredakteur Konstantin EHRICH

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-A etazh

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1-2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УГ01479 Заказ 12260